



Kompensieren für
mehr Klimaschutz

Informationen zum
CO₂-Ausgleich



Klimaneutrale Produkte, Flugkompensationen oder grüner Paketversand: Der Klimawandel ist ein Thema, das mittlerweile viele Menschen bewegt und zahlreiche „Kompensationsangebote“ in unterschiedlichen Facetten hervorbringt.

Mit der vorliegenden Informationsbroschüre vermittelt die Klima-Kollekte einen Einblick in das Themenfeld und stellt ihr eigenes Angebot vor. Die Klima-Kollekte bietet als CO₂-Kompensationsfonds der christlichen Kirchen in Deutschland den Ausgleich von Emissionen über Klimaschutzprojekte ihrer Partner an.

Warum sich die Kirche in dieser Frage engagiert – auch das beantwortet dieser kurze Leitfaden.



Kompensation – was ist das?



An einem beliebigen Ort der Erde wird eine bestimmte Menge CO₂ ausgestoßen. Im Gegenzug vermeidet dafür an einem anderen Ort ein Klimaschutzprojekt mindestens die gleiche Menge an Emissionen. Der CO₂-Austoß wird durch diese Einsparung kompensiert. In ihrer Summe verändern sich die weltweiten Treibhausgasemissionen nicht – die ausgestoßenen Gase werden „ausgeglichen“. Im Englischen spricht man daher auch von *offsetting* oder *carbon offsetting*.

Hintergrundinformationen

Dieses Prinzip funktioniert, weil für die globale Erwärmung die Konzentration von klimawirksamen Gasen in der Atmosphäre ausschlaggebend ist – unabhängig davon, wo sie ausgestoßen wurden. Das unterscheidet den Klimawandel von anderen, lokal begrenzten Umweltproblemen wie beispielsweise Wasser- und Landverschmutzung.

Für den Klimaschutz ist es nicht relevant, ob eine Tonne CO₂ in Indien oder in Deutschland eingespart wird. Einsparungen werden möglich, wenn zum Beispiel in Indien Biogasanlagen gebaut werden, von denen Haushalte

profitieren, die beim Kochen bislang auf Feuerholz angewiesen waren. Die Klimagase, die beim Verbrennen von Holz entstanden, werden durch das emissionsärmere Kochen mit Biogas merkbar verringert. Privatpersonen und Unternehmen in Deutschland, die ihre eigenen Emissionen ausgleichen wollen, finanzieren solche Projekte. Sie investieren dafür die Summe, die notwendig ist, um die von ihnen verursachten Treibhausgase einzusparen.

Der Vorteil: Emissionen können dort reduziert werden, wo es wirtschaftlich günstiger ist CO₂ einzusparen, denn in Entwicklungs- und Schwellenländern wird Energie häufig ineffizient eingesetzt. Hier ergeben sich große Einsparpotenziale. Somit kann im Vergleich zu den Industrieländern oder hoch effizient arbeitenden Sektoren mit den gleichen finanziellen Mitteln ein größerer Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden.

Gleichzeitig trägt der *Clean Development Mechanism (CDM)* – das mit dem Kyoto-Protokoll eingeführte Verfahren, über das Industriestaaten Emissionsreduktionen in Entwicklungsländern durchführen können – zum Technologie- und Finanztransfer bei und fördert nachhaltige Entwicklungsprozesse.



Foto: EED

Südafrika: Rauchentwicklung
durch Kohlefeuer über
einem township – hier
können Klimaschutzprojekte
Emissionen einsparen

Allerdings ist dabei Vorsicht geboten! Kompensation darf die Reduktion von Treibhausgasen bei uns nicht ersetzen, denn die Emissionen müssen weltweit deutlich sinken: Bis 2050 sollen die jährlichen weltweiten Emissionen um mindestens 50% reduziert werden, verglichen mit dem Referenzjahr 1990. Auch in Deutschland müssen deswegen massiv Treibhausgase eingespart werden. Daher sollten nur Emissionen kompensiert werden, die zumindest kurzfristig unvermeidbar sind. Für alles andere gilt:

Vermeiden und reduzieren vor kompensieren!

Bei der Umsetzung von Kompensationsprojekten sollte außerdem eine Reihe von wichtigen Kriterien beachtet werden. So muss zum Beispiel sichergestellt werden, dass ein Projekt nur aufgrund der zusätzlichen Finanzierung durch den Kompensationsmechanismus umgesetzt wird. Der Fachbegriff für dieses Kriterium ist „Zusätzlichkeit“. Wird es nicht erfüllt, steigen – global betrachtet – die Emissionen sogar anstatt gleich zu bleiben, da das Projekt nicht für die Kompensation initiiert wurde, sondern nachträglich dafür genutzt wird.

Praktisch funktioniert Kompensation über so genannte „Zertifikate“ (im Englischen *credits*). Ein Zertifikat entspricht in der Regel einer Tonne CO₂. Wer ein solches Zertifikat besitzt oder erwirbt, ist gewissermaßen berechtigt, eine Tonne Treibhausgase auszustoßen. Man spricht daher auch von „Emissionsrechten“.

Unterschiedliche Arten der Kompensation – welches Instrument für wen?

Für Kompensationen bzw. den Handel mit Emissionszertifikaten aus Klimaschutzprojekten unterscheidet man grundsätzlich zwei Arten:

1. Auf der staatlichen Ebene im Rahmen des Kyoto-Protokolls

Das Kyoto-Protokoll nennt drei „flexible Mechanismen“, die den Unterzeichnerstaaten zur Verfügung stehen, um ihre Reduktionsziele zu erreichen und den Handel mit Emissionsrechten möglich zu machen:

 Emissionshandel

 *Clean Development Mechanism (CDM)* und

 *Joint Implementation (JI)*



Südafrika: Qualmentwicklung bei
herkömmlicher Anfeuerungs-
methode von Kohleöfen

Die beiden letztgenannten sind Kompensationsinstrumente.

Der Handel mit Emissionsrechten auf der staatlichen Ebene wird als „regulierter Markt“ bezeichnet, da er von dem *CDM Executive Board*, einer Behörde der Vereinten Nationen, gesteuert und kontrolliert wird. Klimaschutzprojekte, die auf dieser Ebene Zertifikate verkaufen möchten, müssen zuvor von dieser Behörde anerkannt werden. Solche Projekte generieren Zertifikate, die Teil des offiziellen Emissionsregisters eines Landes sind. Diese Zertifikate werden auf Englisch *Certified Emission Reductions*, kurz *CERs*, genannt.

Die Europäische Union hat ein Emissionshandelssystem (*European Trading System*) für die Energiewirtschaft und andere Industrien eingeführt. Am europäischen Emissionshandel beteiligte Unternehmen erhalten dem Nationalen Allokationsplan ihres Landes entsprechend ein „Schadstoff-Budget“ zugeteilt. Die erlaubte Emissionsmenge ist auf eine Obergrenze festgelegt, die nach und nach verringert wird. Jedes Unternehmen darf nur soviel klimaschädliches Kohlendioxid ausstoßen, wie es Zertifikate besitzt.

Überschreitet der Ausstoß eines Unternehmens die ihm zugeteilten Emissionsrechte so hat der Betrieb drei Möglichkeiten:

 Er kann in seinen Anlagen Maßnahmen zur CO₂-Verringerung ergreifen.

 Er kauft Zertifikate von anderen am Emissionshandel beteiligten Unternehmen, die diese nicht benötigen, da sie effizienter sind und weniger emittieren. Umgekehrt kann er natürlich auch eigene Emissionsrechte an andere verkaufen, wenn er selbst weniger Schadstoffe ausstößt.

 Er erwirbt Zertifikate von Klimaschutzprojekten im Ausland, die über die Instrumente *Clean Development Mechanism* (mit den Projekten in Entwicklungsländern) oder *Joint Implementation* (Projekte in Industrieländern) entstehen.

2. Freiwilliger Markt

Die zweite Ebene ist der so genannte „freiwillige Markt“ außerhalb des durch das Kyoto-Protokoll festgelegten Systems. Die hier erzielten Emissionsreduktionen können

nicht im Rahmen des offiziellen Emissionshandels verkauft oder erworben werden.

Sowohl in ihrer Bandbreite als auch und vor allem in ihrer Qualität sind die Projekte unterschiedlich. Die Zertifikate dieses Marktes werden als *Verified Emission Reductions – VERs* bezeichnet.

Einzelpersonen, Gemeinden und Landeskirchen, Organisationen und Institutionen agieren auf dem freiwilligen Markt für Kompensationen. Sie sind nicht verpflichtet, ihre Emissionen auszugleichen, sondern machen dies aus eigenem Antrieb. Sie leisten ihren persönlichen Beitrag zum Klimaschutz, indem sie die Emissionen einer Flugreise, ihren Benzinverbrauch oder die wärmebedingten Emissionen von Gebäuden ausgleichen. Dafür können sie sowohl die *CERs* als auch die *VERs* nutzen.

Kriterien für eine nachhaltige Kompensation

Für die Beurteilung von Kompensationsanbietern und -angeboten sollten eine Reihe von Kriterien berücksichtigt werden, die sicherstellen, dass tatsächlich ein Ausgleich der entstandenen Emissionen in voller Höhe stattfindet und die Kompensationsprojekte einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten. Denn gleicht eine Kompensation zwar Emissionen aus, hat aber auch schädliche soziale oder ökologische Auswirkungen, so wird aus dem Beitrag zum Klimaschutz schnell eine Ursache neuer Umwelt- und Entwicklungsprobleme.

Den Ausgleich sicherstellen

Die zu kompensierenden Emissionen so exakt wie möglich berechnen, d. h. möglichst viele relevante Parameter einbeziehen. Bei Flugemissionen gehört dazu, dass die stärkere Klimawirksamkeit von Emissionen in großen Höhen berücksichtigt wird. Die **Klima-Kollekte** bezieht dafür einen *Radiative Forcing Index (RFI)* von 2,7 als Multiplikator ein.

Alle Treibhausgase berücksichtigen, d. h. nicht nur das entstandene CO₂, sondern alle wichtigen Treibhausgasemissionen sind einzubeziehen und zu kompensieren.

Zu den wichtigsten Treibhausgasen gehören neben CO₂ Methan und Lachgas. Diese werden in der Summe in Form von CO₂-Äquivalenten angegeben.

Den Ausgangswert zur Ermittlung der Emissionseinsparung (die so genannte *Baseline*) im Klimaschutzprojekt seriös und nachvollziehbar erfassen, d. h. die Einsparungen im Projekt nicht überschätzen. Dafür muss die *Baseline*, also die Menge der Emissionen, die ohne das Projekt entstanden wären, möglichst exakt und in jedem Fall vorsichtig („konservativ“) berechnet werden.

Die **Zusätzlichkeit der Projekte muss gewährleistet sein**, d. h. ein Kompensationsprojekt darf nur als solches durchgeführt werden, wenn es sich ohne die Gelder aus dem Kompensationsmechanismus nicht realisieren ließe, zum Beispiel weil es sich aus betriebswirtschaftlicher Sicht nicht lohnen würde oder wichtige Investitionshindernisse im Gastland bestehen.

Die **Gefahr des so genannten *carbon leakage* muss ausgeschlossen werden**, d. h. die Durchführung des Projekts darf nicht dazu führen, dass an anderer Stelle mehr Emissionen verursacht werden.

Transparenz und Kontrolle gewährleisten

Verifizierung und Zertifizierung: Die Berechnung der eingesparten Emissionen und die Begutachtung der umgesetzten Projekte müssen durch unabhängige Dritte überprüft werden.

Registrierung/Stilllegung: Gutgeschriebene Kompensationskredite müssen registriert und nach dem Verkauf an zentraler Stelle, d. h. in einem Register, stillgelegt werden um eine Doppelzählung zu vermeiden.

Emissionseinsparungen müssen garantiert sein, d. h. sie müssen unabhängig sein von einem konkreten Projekt, das möglicherweise nicht oder nicht im geplanten Umfang realisiert werden kann.

Transparenz gewährleisten in allen Aspekten des Kompensationsvorganges durch:

1. Die Berechnung der Treibhausgase, die kompensiert werden sollen, einschließlich der dazu gemachten Annahmen.
2. Die Vorstellung der Klimaschutzprojekte in ihrer Umsetzung und der Quantifizierung ihrer Emissionsreduktionen.
3. Angaben zum Kompensationsanbieter, zum Beispiel hinsichtlich der tatsächlich in die Projekte investierten Gelder.

Diese Informationen inklusive der kompletten Projektdokumentation sollten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Keine Doppelzählung in Industrieländern: Es muss sichergestellt sein, dass die entstehenden Emissionsminderungen nicht auf die Reduktionsverpflichtung des Landes im Rahmen der internationalen Klimapolitik angerechnet und damit doppelt gezählt werden können.

Einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten

Die Projekte leisten einen **Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung** in ihrer unmittelbaren Umgebung vor Ort und bei den dort lebenden Menschen. Die **Klima-Kollekte** berücksichtigt dazu beispielsweise ausschließlich armutsorientierte Projekte.

Auch ethische Aspekte müssen in den Projekten Berücksichtigung finden.

Seriöse Anbieter geben dem Kunden **zusätzlich klimarelevante Informationen** und klären über Vermeidungs- und Reduktionsmöglichkeiten auf.

Zeithorizonte beachten

Nachträglich zu realisierende Emissionsreduktionen können unseriös sein, zum Beispiel bei der Anpflanzung von Bäumen, die innerhalb vieler Jahre entsprechende Schadstoffmengen speichern, aber damit nicht wirklich einsparen. Projekte, die Aufforstungen, Wiederaufforstungen oder die Vermeidung von Abholzung beinhalten, sind generell im Kontext von Kompensationsprojekten problematisch, da sie über sehr lange Zeiträume (> 100 Jahre) gesichert werden müssen.

Zusätzliche Standards für Kompensationsprojekte

Der *Gold Standard*, an dessen Entwicklung 2003 Umwelt- und Entwicklungsexperten beteiligt waren, definiert zusätzliche soziale und ökologische Qualitätskriterien. Der *Gold Standard* gilt nur für Projekte der Erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz. Er kann auf Projekte im Rahmen des *Clean Development Mechanism* angewandt werden.

Der *Gold Standard* existiert seit 2006 auch im Rahmen der freiwilligen Kompensation. Sein Ziel ist es nicht nur

sicherzustellen, dass Kompensationsprojekte tatsächlich zu einer Reduktion von Treibhausgasen führen. Darüber hinaus sollen diese Projekte dazu beitragen, in den jeweiligen Ländern eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Im Gegensatz zum *CDM* sorgt der *Gold Standard* auf Grund seiner weiterreichenden Ansprüche dafür, dass auch die Ziele bezüglich der nachhaltigen Entwicklung eingehalten werden.

Die Projekte der **Klima-Kollekte** werden *Gold Standard* zertifiziert. Die Projekte mit einer jährlichen CO₂-Reduktion von unter 5.000t CO₂ müssen in Anlehnung an den *Gold Standard* entwickelt werden. Ein externer Zertifizierer überprüft die Projekte stichprobenartig.

Es existieren noch eine Reihe anderer Standards, die in der Regel nicht so anspruchsvoll sind wie der *Gold Standard*, beispielsweise der *Voluntary Carbon Standard (VCS)* oder der *Duke Standard*.

Was kostet die Kompensation einer Tonne CO₂?

Der Preis für die Kompensation einer Tonne CO₂ ergibt sich größtenteils aus den Kosten, die durch die Einsparung der Emissionen in dem jeweiligen Ausgleichsprojekt entstehen. Die Höhe der Kosten ist abhängig von der Größe des Projekts, der verwendeten Technologie und dem Land, in dem das Vorhaben umgesetzt wird. So verursacht die Einsparung von einer Tonne CO₂ durch die Errichtung von Biogasanlagen in Indien beispielsweise andere Kosten als ein Solarthermieprojekt in Tschechien oder die Einführung energieeffizienter Kochgeräte in Südafrika. Große Projekte haben in der Regel geringere Kosten pro Tonne als kleine. Die Preise unterscheiden sich in der Regel je nach Projekt.

Die Preise werden zudem auch durch den Handel der Zertifikate auf den Märkten beeinflusst.

Was macht ein Kompensationsprojekt aus?

Diese Projekte werden speziell dafür konzipiert, Klimagase einzusparen. Dazu wird zunächst errechnet, wie viele Emissionen vermieden werden, wenn beispielsweise eine Solar- die bisher genutzte Kerosinlampe ersetzen würde.

Bei jeder Kompensationszahlung einen anderen Preis zu berechnen, wäre kompliziert für den Kunden und den Anbieter. Aus diesem Grund berechnet die **Klima-Kollekte** wie andere Anbieter auch einen Durchschnittspreis von 23 Euro pro Tonne einschließlich der Verwaltungskosten. 2,50 Euro behält die Geschäftsstelle für ihre administrativen Tätigkeiten ein sowie für den Unterhalt und die regelmäßige Aktualisierung der Internetseite und des CO₂-Rechners. Von jedem Zertifikat aus den größeren Projekten (> 5.000 Tonnen CO₂-Ersparnis/Jahr) werden zudem 1,50 Euro speziell für die Förderung der Klein- und Kleinstprojekte der **Klima-Kollekte** verwendet, denn auch diese im Verhältnis oft sehr teuren Vorhaben liegen uns am Herzen.

Auf Basis dieses Ausgangswertes werden die Einsparungen im konkreten Projekt ermittelt – beispielsweise für 1.000 Solarlampen. Die dazu verwendete Methode muss vom *CDM/Gold Standard* anerkannt sein. Die Einhaltung wird durch externe Gutachter kontrolliert. Ein dauerhaftes Monitoring überwacht die Durchführung der Projekte und damit die tatsächlichen Einsparungen und die Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung. Die Projekte unterliegen strengen Regularien und längst nicht jedes Vorhaben wird

Indien: Ein Solarpanel
wird installiert



als *CDM*-Projekt überhaupt zugelassen. Die Kriterien des *Gold Standard* gehen noch darüber hinaus.

Die Projekte sind vielfältig: Wasserkraftwerke, Solaranlagen, Biogasanlagen oder energieeffiziente Brennholzkocher sind nur einige Beispiele. Nicht alle der weltweit umgesetzten Projekte sind auch zwangsläufig gut und nachhaltig. Kritik an zahlreichen *CDM*-Projekten formuliert beispielsweise *CDM Watch*, ein weltweites Netzwerk von zivilgesellschaftlichen Organisationen. *CDM Watch* setzt sich für eine Steigerung der ökologischen und sozialen Qualität im *CDM* ein, analysiert Anträge, beobachtet laufende Projekte und unterstützt die betroffene Bevölkerung darin, ihre Rechte zu stärken.

Die **Klima-Kollekte** hat sich entschieden gemäß dem *Gold Standard* nur Projekte der Energieeffizienz und der Erneuerbaren Energien zu fördern. Damit wird sichergestellt, dass sie zu einer Wirtschaftsentwicklung beitragen, die nicht auf der Nutzung klimaschädlicher Energieträger wie Öl, Gas und Kohle basiert. Die geförderten Projekte finden Sie immer aktuell auf unserer Internetseite.

Engagement gegen den Klimawandel – Warum?

Die Folgen der vom Menschen hervorgerufenen Klimaänderungen sind bereits heute erkennbar und werden in den nächsten Jahrzehnten zunehmen. Im 20. Jahrhundert stieg der Meeresspiegel im globalen Durchschnitt um etwa 17 Zentimeter. Gründe dafür sind die Ausdehnung des Meeres in Folge steigender Wassertemperaturen sowie schmelzende Gletscher, Eiskappen und Eisschilde. Wissenschaftler beobachten außerdem seit den 1970er Jahren intensivere und längere Dürren einerseits, häufigere Starkniederschläge sowie tropische Wirbelstürme andererseits.

Bis 2100: Die Globale Erwärmung nimmt zu

Bis zum Jahr 2100 wird ein weiterer Anstieg der globalen Temperaturen um 1,1°C bis 6,4°C gegenüber dem Zeitraum 1980 bis 1999 erwartet. Die Erwärmung wird dabei nicht gleichmäßig stattfinden, sondern über Landflächen besonders ausgeprägt sein. Auch sind große regionale Unterschiede zu erwarten. Wie groß die Erwärmung sein wird, hängt maßgeblich davon ab, wie viele Treibhausgase bis Mitte des Jahrhunderts ausgestoßen werden. Als Folge des Klimawandels drohen dramatische Schäden, insbeson-



Foto: Florian Kopp, „Brot für die Welt“

Voranschreitende
Bodenerosion durch
anhaltende Dürre

dere, wenn der Temperaturanstieg die Grenze von maximal 2°C gegenüber dem vorindustriellen Niveau überschreitet. Extremereignisse wie Hitzewellen und Starkniederschläge werden sehr wahrscheinlich an Häufigkeit und Intensität zunehmen, Meereis und Gletscher abschmelzen. Steigt der Meeresspiegel weiter an, kann dies zur Überflutung von Küstenregionen und tief gelegenen Inselstaaten führen.

Auswirkungen auf Mensch und Umwelt

Die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen auf den Menschen können sich dramatisch entwickeln, denn Wasserknappheit und Hunger, gesundheitliche Belastungen durch Hitzestress, Unterernährung, Durchfall- und Infektionskrankheiten werden zunehmen. Zu erwarten ist außerdem der Verlust der Artenvielfalt, bis hin zum Absterben ganzer Feuchtgebiete. Im Zusammenspiel mit Schäden durch Überflutungen und Stürme könnten Ökosysteme ebenso wie die menschliche Gesellschaft bei weitem überfordert sein. Wissenschaftler befürchten zudem, dass schon relativ geringe Änderungen im Klimasystem zu so genannten Kipp-Punkten führen. Beim Erreichen solch kritischer Schwellen kann sich in der Folge das Klima stark und möglicherweise abrupt ändern und damit die ökologische und menschliche Anpassungsfähigkeit extrem herausfordern.

Besonders betroffen: Der globale Süden

In jedem Fall werden Menschen in armen Ländern des Südens besonders betroffen sein. So drohen nicht nur gravierende Auswirkungen auf kleine Inselstaaten und die Großdeltas Asiens und Afrikas. Die Anpassungskapazitäten der Menschen dort sind auch geringer, weil sie stärker von Ressourcen wie der lokalen Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln abhängig sind und besonders empfindlich auf Klimaänderungen reagieren. Während hauptsächlich die Bevölkerung in den Industriestaaten den anthropogenen Klimawandel in Gang gesetzt hat, werden also vor allem die Menschen in den Entwicklungsländern darunter zu leiden haben.

Folgen in den Industrieländern

Doch auch in den Industriestaaten wird der Klimawandel deutlich spürbar sein. So müssen sich Mittel- und Osteuropa auf Wassermangel, abnehmendes Waldwachstum und zunehmende Moorbrände sowie steigende Gesundheitsrisiken aufgrund von Hitzewellen einstellen. Schlimmer trifft es Südeuropa, wo unter anderem mehr Flächenbrände und abnehmende Ernteerträge zu erwarten sind. Millionen von Menschen könnten dort von Hunger bedroht sein.

Service



Was kann ich tun?

Die globale Klimaveränderung ist eine der wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Wir sind alle gefordert, etwas dagegen zu tun.

Klima schützen heißt vermeiden – reduzieren – kompensieren!

Eine Vielzahl unserer Aktivitäten von der Flugreise bis zur Benutzung des Wasserkochers erzeugt Treibhausgase. Die gute Nachricht: Für vieles gibt es klimafreundlichere Alternativen. Manche lassen sich sofort umsetzen, wie etwa das Einsparen von Heizenergie durch richtiges Lüften. Auch der Umstieg auf Ökostrom oder die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln statt mit dem Auto sind oft ganz einfach zu bewerkstelligen. Andere Maßnahmen, zum Beispiel der Einbau einer energiesparenden Heizung oder die Wärmedämmung eines Gebäudes, erfordern mehr Zeit und Geld. Die Motivation sollte in jedem Fall sein, zunächst den eigenen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren und nicht „nur“ die entstandenen Emissionen durch Klimaschutzprojekte „wieder gut zu machen“.



Philippinen: Eine Kleinwasserkraftanlage zur Stromgewinnung vor der Montage

Früher brummen permanent drei Kühlschränke im Gemeindehaus in Rünthe. „In zweien war oft monatelang nichts anderes drin als eine Tube Senf“, berichtet Paul-Egon Siebel. Er ist gewählter Umweltmanagementbeauftragter in der ländlichen Gemeinde zwischen Dortmund und Hamm. Seit die Gemeinde das kirchliche Umweltmanagementsystem „Grüner Hahn“ eingeführt hat, läuft im Alltag nur noch ein Gerät. An den Wänden hängen Thermometer und Hinweisschilder, wie man richtig lüftet. „Das sind alles keine spektakulären Aktionen“, sagt der 56-Jährige. Dennoch will er es schaffen, dass seine Gemeinde im ersten Jahr zehn Prozent weniger Strom und Wärmeenergie verbraucht. Und danach soll es selbstverständlich weitergehen. Die Einführung von Ökostrom und ein neues Beleuchtungskonzept stehen als nächstes auf Siebels Wunschzettel (Auszug aus „global&gerecht: Klima. Eine Arbeitshilfe“, herausgegeben von der Ev.-luth. Landeskirche Mecklenburg, EED und „Brot für die Welt“).

Bei allen Bemühungen lässt sich heute noch nicht alles klimaverträglich gestalten. Für solche unvermeidbaren Emissionen gibt es die Möglichkeit zum Ausgleich durch Einsparungen in gleicher Höhe an anderer Stelle. Die



Foto: Infostelle Klimarechtigkeit

Tansania: Eine Biogasanlage
wird gebaut

Kompensationsprojekte der **Klima-Kollekte** tragen dazu bei, dass Gelder auch in den Klimaschutz von Ländern und Regionen fließen, wo dies sonst nicht möglich wäre. Sie fördern eine nachhaltige Entwicklung vor Ort und haben neben dem Schutz des Klimas weitere positive Effekte, beispielsweise Fortschritte in der Luftreinhaltung und damit im Gesundheitsschutz.

Kirchlicher Kompensationsfonds – wozu?

Die **Klima-Kollekte** ist ein CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen in Deutschland. Sie versteht sich als Serviceeinrichtung für alle kirchlichen Interessenten und darüber hinaus. Sie bietet den Ausgleich der unvermeidbar anfallenden Emissionen durch Projekte mit Partnerorganisationen der Gesellschafter „Brot für die Welt“, Evangelische Kirche in Deutschland, Evangelischer Entwicklungsdienst, Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft, MISEREOR und Nordelbisches Missionszentrum an.

Die Klimaschutzprojekte kirchlicher Organisationen oder ihrer Partner werden in Entwicklungsländern und

Osteuropa durchgeführt. Die **Klima-Kollekte** profitiert hier insbesondere von ihrer Anbindung an die Kirchen: So kann sie auf langjährige, gleichberechtigte Beziehungen zu Projektpartnern in den Entwicklungsländern und in Osteuropa aufbauen und mit ihnen die Klimaschutzprojekte nachhaltig und armutsorientiert umsetzen.

Die **Klima-Kollekte** will daher insbesondere Organisationen, Gemeinden und Einzelpersonen aus dem kirchlichen Bereich für die CO₂-Kompensation gewinnen.

Wer kann kompensieren?

Kompensieren kann jede und jeder über die **Klima-Kollekte**, auch wenn sich unser Hauptaugenmerk auf die kirchlichen Akteure richtet – das Angebot steht allen Interessierten offen.

Beispiele für Kompensationen sind der CO₂-Ausstoß bei einer Urlaubsreise mit dem Flugzeug, die Emissionen einer Begegnungsreise aus Ihrer Gemeinde oder die Dienstreisen Ihrer Belegschaft. Auch der Schadstoffausstoß, den Veranstaltungen wie Synoden, Kongresse und Kirchentage verursachen, wird von der **Klima-Kollekte** ausgeglichen.



Philippinen: Einsatzort für
Kleinwasserkraftanlagen

Was ist „klimaneutral“?

Was ist eigentlich ein klimaneutrales Produkt? Und kann es ein solches überhaupt geben? Der Begriff suggeriert, dass die Herstellung dieser speziellen Ware, der Transport oder die Veranstaltung keinen Einfluss auf das Klima genommen hätten. Gemeint ist aber vielmehr, dass die Emissionen, welche bei Produktionsprozessen oder durch die Nutzung eines bestimmten Service wie den Paketversand, entstanden sind, anschließend durch die Kompensation in einem Klimaschutzprojekt an anderer Stelle ausgeglichen wurden: Dieser Vorgang ist nicht vergleichbar mit einem Sachverhalt, in der Emissionen gar nicht erst entstehen und somit nicht in die Atmosphäre gelangen können.

Dies begründet auch, warum die **Klima-Kollekte** zwar Kompensationen ermöglicht, aber nicht unter dem Zusatz „klimaneutral“ vermarktet – der schlichtweg nicht zutreffend wäre.

Angebot und Service der Klima-Kollekte

Auf der Internetseite www.klima-kollekte.de steht Ihnen unser CO₂-Rechner zur Verfügung. Hier berechnen Sie die Menge klimawirksamer Emissionen, die zum Beispiel durch einen Flug von Frankfurt nach Nairobi entstehen, und können diese anschließend kompensieren. Sie erhalten dazu entweder eine Rechnung, die Sie sich ausdrucken können oder bezahlen diese direkt über das Online-System der Bank für Kirche und Diakonie.

Wenn Sie Ihre Emissionen bereits kennen, weil Sie beispielsweise ein Umweltmanagement in Ihrer Organisation haben, das diese ermittelt, können Sie kompensieren, ohne den CO₂-Rechner vorab zu bedienen. Nutzen Sie dafür das Instrument zur **Direktkompensation** auf unserer Internetseite.

Für den berechneten Treibhausgas-Ausstoß bezahlen Sie einen bestimmten Geldbetrag, den die **Klima-Kollekte** in Klimaschutzprojekte der Partner investiert. Mit einem



Schwerpunkt auf der Projektumsetzung in Entwicklungsländern und Osteuropa werden so mit Hilfe Ihres Beitrags das Klima belastende, fossile Energiequellen durch Erneuerbare Energien ersetzt oder Energieeffizienzmaßnahmen realisiert.



Weitere Informationen zu unserem Angebot erhalten Sie hier:

Klima-Kollekte

Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH

Geschäftsstelle

Ulrich-von-Hassell-Str. 76

53123 Bonn

0228/8101-2331 oder -2515

info@klima-kollekte.de

www.klima-kollekte.de

Bankverbindung:

Kontonummer 10 14 36 50 16

Bank für Kirche und Diakonie eG - KD-Bank

BLZ 350 601 90

Herausgeber: **Klima-Kollekte** – Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH

Texte: Olivia Bee, Dorothee Rodenhäuser

November 2011

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

